

Bruche entspricht, an welchem die Masse Steinberg—Straßengelberg etwas abgesenkt wurde. Jedenfalls bleibt aber meine bereits im Vorjahre ausgesprochene Ansicht, daß der „Göstingbruch“ nicht in dem Bruche südlich von St. Bartholomä seine Fortsetzung finden, sondern hinter Waldsdorf gegen NW umbiegt, vollkommen aufrecht.

Was die Stratigraphie des Paläozoikums in dem bisher kartierten Gebiete anlangt, so kann ich bloß die Auffassung von Clar, Hoernes, Penecke und Heritsch (bis 1926) bestätigen, da die Verknüpfung des Schöcklkalkes mit seiner Unterlage wie auch der einzelnen Stufen untereinander infolge von Wechsellagerung deutlich nachgewiesen werden kann. Dazu kommt noch der Umstand, daß sich die einzelnen Stufen faziell vertreten können, was auch von Heritsch bereits hervorgehoben wurde. Meine Beobachtungen gehen allerdings über seinen Standpunkt noch in der Hinsicht hinaus, daß ich feststellen konnte, daß die Kalkschiefergruppe (weiteren Umfanges) gegen NW hin immer mehr an Umfang zunimmt, so daß sie von den Taschenschiefern angefangen den ganzen Schichtenkomplex bis zum Mitteldevon hinauf umschließt, so daß auch noch die Quarzidolomite und die Barrandei-Riffkalke durch diese Kalkschiefergruppe vertreten werden. — Irgend welche Anzeichen für das Vorhandensein eines Deckenbaues konnten nicht beobachtet werden.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. H. Veters über das Tertiärgebiet des Blattes Ybbs (4754).

Zur Fortsetzung seiner früheren Aufnahmen im Amstettener Berglande (siehe Jahresberichte für 1919 und 1922) beging Dr. Veters im Frühjahr das Gebiet um Ardagger. Die Tertiärablagerungen am Westfuß des Kollmitzberges bestehen zum überwiegenden Teil aus grauen Schliermergeln und den daraus durch Verwitterung entstehenden Tonen. In ihnen wurde in den Gräben südlich Ardagger Stift ein neuer größerer Granitaufbruch festgestellt, dem im O unter der Amstettener Straße eine Partie Melker Sandes auflagert. Sonst wurde Melker Sand u. zw. meist ziemlich grobkörniger Verwitterungsgrus des Granites im Altbache östlich von Stift Ardagger und zwischen Ardagger und Stift Ardagger östlich der Straße in den Gräben unter dem Marktfleck gefunden.

Von den jüngeren Schotterterrassen konnte die großenteils mit Löß und Lehm bedeckte breite Terrasse von Viehdorf gegen W über Stocka bis fast an den Rand des Kartenblattes verfolgt werden. Quarzschotter bedecken die Felder bei der Kapelle (351 m), während die Lehmdecke in größerer Mächtigkeit nur wenig über die Straßenkreuzung nördlich des Ödhofes reicht. Diese Terrasse liegt bei Seehöhe 350—360 m auf Schlier.

Eine tiefere Terrasse lagert bei rund 300 m Seehöhe die flachen Höhen von Kirchfeld—Brandhof und oberhalb Ardagger Markt bildend. Auch sie besitzt eine starke Lehmdecke. Zwischen dem Granitsockel und den Schottern kommen vielfach Schliertone zum Vorschein. Als Fortsetzung dieser Terrasse sind die Schotter westlich von Ardagger

Stift an der Straße nach Pfaffenberg und am Rücken westlich Pfaffenbergs (bereits am benachbarten Kartenblatte Enns—Steyer gelegen).

Dagegen konnte auf den flachen Höhen von Innerzaun auf dem Granit keinerlei Schotter gefunden werden.

Ferner untersuchte Dr. H. Vettors die Umgebung von Wieselburg. Hier sind, wie schon 1919 bei Begehung der Bahntrasse Wieselburg—Ruprechtshofen erkannt wurde, tertiäre Ablagerungen viel verbreiteter, als die seiner Zeit von O. Abel durchgeführte Aufnahme sie zeichnete. Aufbrüche des kristallinen Untergrundes beschränken sich auf den Steilrand zwischen Wieselburg und Weinzierl, zwei Kuppen bei Zeil und Rotenhaus, Aufschlüsse im Erlaubbett bei Zeil und den Steilabhang bei Kendl. Sonst erfüllen das ganze Gebiet zwischen Wieselburg—Ruprechtshofen und Landfriedstätten Tertiärablagerungen, u. zw. vorwiegend Schlier.

Erst am Hochholz (365 m) und südwestlich davon in den Gräben oberhalb der Ruprechtshofener Straße kommt wieder Kristallin (Gneise, Granit und amphibolitisches Gestein) zutage.

Besonders zu erwähnen ist, daß südlich von Annafuß ein stark zerrütteter und verwitterter Serpentin aufgeschlossen ist, dessen Klüfte vielfach von weißem, kalkigen Material ausgefüllt sind. Im Schliß fallen besonders die in Kelyphit umgewandelten Pyropen auf.

Melker Sande, u. zw. vorwiegend lichte feinkörnige Sande schneidet die neue Bahnstrecke westlich des Sienhofes an. Ferner trifft man sie über Granit unterhalb Rainberg, dann im Walde südlich Dollbachs und bei Grubl, östlich von Hundspilla und an dem Steilufer am Mühlgraben südlich von Kendl. Vielfach sind die Sande zu dickbankigem, wenig festem Sandstein verkittet, welcher — besonders an dem zuletzt angegebenen Orte — oft an die Quadersandsteinfelsen der böhmisch-sächsischen Kreideformation erinnert.

In dem Schliergebiete zwischen der großen Erlauf und Melk südlich Wieselburgs und nördlich Purgstalls konnten wegen der starken Verhüllung durch Verwitterungslehm und Ackerboden sehr wenig Beobachtungen gemacht werden.

Gute Aufschlüsse gewähren nur die hohen Steilwände an der großen Erlauf bei Mühlung, welche von der Bevölkerung als kleine und große Ribß bezeichnet werden. Hier beobachtet man in der nördlichen Wand ganz flaches Einfallen gegen N ($3-4^\circ$) und eine unter $30-35^\circ$ gegen S geneigte Störung, an welcher die Schlierschichten saiger gestellt sind. Im südlichen Anschluß herrscht dagegen flaches ($2-3^\circ$) Fallen gegen S—SSO, so daß im Schlier hier eine flache Aufwölbung vorhanden zu sein scheint.

Auch an der kleinen Erlauf ist westlich von Hart und südlich von Brunning ein guter Anschluß im Schlier vorhanden. Dieser zeigt ganz flaches NO-Fallen (bis 5°) und zwei Störungszonen, in welchen die Schichten mittelsteil südwestlich fallen.

Schließlich ist der Schlier noch im Melkflusse südlich von Oberndorf vielfach schön aufgeschlossen, wobei vorherrschend im N flaches

im S steileres Südfallen festzustellen ist; dann im oberen Schweinsbach zwischen Büchel und Baltershof, wo im S steiles, N (75°) und nördlich davon mittleres Südfallen beobachtet wurde. Die Lagerungsverhältnisse an der Grenze gegen die Flyschzone konnten noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Beobachtungen, welche im Aufnahmsberichte über die Flyschzone näher beschrieben werden, sprechen dafür, daß hier ältere „Schlier“-schichten — vielleicht oligozänen Alters — auftauchen.

Besondere Erwähnung verdienen zwei an der Bahn auf der Höhe neben der Straße Schöllönbach—Reißenhof abgeteufte Probegruben, in welchen bei 4·5 m Tiefe in dunklem, sandig-glimmerigem Schlier mit Pteropodenschalen, einzelnen Phyllopodenschälchen und Melettaschuppen große kalkige Konkretionen gefunden wurden, welche in ihrem Inneren zahlreiche Sprünge aufweisen, die mit gelblichem, kristallisiertem Kalkspat ausgefüllt sind. Sie ähneln somit den von Abel aus der Ybbser Gegend beschriebenen Septarien. Außerdem wurde eingeschaltet in die Schlierschichten eine 4 cm starke Lage lichten, bräunlichgrau gestreiften, kieseligtonigen Gesteins gefunden, welches petrographisch an Menelithschiefer erinnert, sowie an gewisse Varietäten der Limberger Kieselgur. Solche Einschaltungen scheinen ziemlich verbreitet zu sein, da im Gebiete vielfach im Schlierboden, Plättchen von hellen, harten, kieseligen Schiefen zu finden sind.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in den Gräben am Westfuße des Kaning (334 m) nordwestlich von Wieselburg Granulitisches Gestein angeschnitten wird, dem wieder dunkler Schlier mit großen Konkretionen auflagert. In ihm fand ich in dem Graben unter Föhra ein helles Konglomerat mit korngroßen bis erbsengroßen Kieseln, einzelnen kristallinen Gesteinsbrocken in kalkigem Bindemittel und zahlreichen Fossilresten, besonders Pectunculusschalen. Eine genaue Bestimmung dieser Fossilreste konnte noch nicht vorgenommen werden und es ist zu hoffen, daß sie eine genaue Bestimmung des Alters dieser dunklen Schlierschichten, welche an den — wahrscheinlich älteren — dunklen Schlier des Amstettener Berglandes erinnern, gestatten wird. Interessant ist noch, daß an einer Stelle in dem Konglomerat selbst wieder größere Gerölle von dunklem Schliermergel stecken.

In den jüngeren diluvialen Terrassenschottern des Gebietes wurden keine neue Beobachtungen gemacht. Es erübrigt sich nur die Bemerkung, daß die Quarzschoiter zwischen Kalcha und Kote 317 m (nördlich des Hochholzes) in 310 m Seehöhe nicht auf Kristallin, sondern auf Schlier auflagern.

Schließlich unternahm Chefgeologe Dr. H. Vettters im Spätherbst im Anschluß an eine Arbeit für das Bundesministerium für Handel und Verkehr (siehe Kapitel angewandte Geologie) noch mehrere Vergleichsbegehungen im östlichen Weinviertel. Die neuen Ergebnisse dieser Untersuchungen, welche auch unserer Übersichtskarte zugute kommen, werden in einem Aufsätze in unserem Jahrbuche demnächst besprochen werden.